Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 38 (1893)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

38. Jahrgang. 1893.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 19. Erscheint jeden Samstag. 13. Mai

Abonnement.
Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich

Inserate.
Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Konferenzchronik.

Bezirkskonferenz Sargans. 29. Mai, in Wangs, 1/2 10 Uhr.

Tr. 1. Lehrplan und Praxis. Ref. Hr. Schönenberger, Weisstannen. 2. Umfang und Gestaltung des Unterrichts in der Vaterlandskunde. Referat der Kantonalkonferenz. 3. Berichterstattung über die kantonale Delegirtenkonferenz. 4. Wahl der Abgeordneten an die Kantonalkonferenz. 5. Vorschläge zur Bücheranschaffung.

Lehrerverein Zürich. Samstag, 13. Mai, 1/2 6 Uhr, im Pfauen.

Tr. 1. Für die Bücherei. Anregung von Hrn. O. Zollinger. 2. Die Stellung der Fachlehrer an den städtischen Primar- und Sekundarschulen (Diskussion). 2. Mitteilungen über den kantonalen Lehrerverein von Hrn. Kollbrunner. 4. Lehrertag und schweizer. Lehrerverein. Mitteilungen.

Vorstand des zürcherischen Lehrervereins.

Präsident: Herr *Kollbrunner*, Sekundarlehrer, Enge.
Vizepräsident: „ *Heusser*, Sekundarlehrer, Rüti.
Aktuar: „ *Amstein*, Sekundarlehrer, Winterthur.
Quästor: „ *Russenberger*, Sekundarlehrer, Bassersdorf.

Soeben erschien: [O V 201]

Helvetia.

Liederbuch für Schweizerschulen.
Von **R. Zweifel**, Lehrer in St. Gallen. (Selbstverlag.)
Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Die Lieder der 3. Abteilung (6. Schuljahr) sind nun zwei- und dreistimmig gesetzt; neu aufgenommen sind: „Neues Tellenlied" von Gustav Arnold und Supplément pour les écoles secondaires: „Chant national" (Inno nazionale), Carey, „Sempach", Wehrli, „Cantique suisse", Zwyssig, „La Suisse est belle", Nägeli, „Dans les Alpes", Laib, „Premiers jours de printemps", Greith.

Einzelpreis Fr. 1. 30. Für Schulen in Partien von 12 Stück an bei direktem Bezug 90 Rp.

J. Siegrist & Co., Schaffhausen

Fabrik für Massstäbe, Zeichnungsutensilien, und Messgeräte für Schulbedarf. Wandtafeln, Kreuzscheiben etc.

(O F 6276) — *Illustrirte Preisliste franko.* — [OV140]

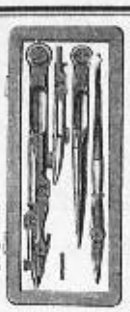
Schulbuchhandlung W. Kaiser, Bern.

Rufer, H., Exercices et Lectures I, mit Vocabularium. 22. Aufl. 13 Ex. Fr. 10. 80, einzeln 90 Cts. II, mit Vocabularium, 14. Aufl. 13 Ex. Fr. 12. —, einzeln 1 Fr. III, mit Vocabularium, 6. Aufl. 13 Ex. Fr. 19. 20, einzeln Fr. 1. 60.
In der Schweiz und Deutschland sehr verbreitet.
Banderet, Verbes irréguliers. br. 20 Cts.
Stucki, G., Unterricht in der Heimatkunde, geb. Fr. 1. 20.
— Materialien für den Unterricht in der Geographie, geb. 4 Fr.
Sterchi, J., Geographie der Schweiz mit dem Wichtigsten aus der allgemeinen Geographie, nebst Anhang, enthaltend angewandte Aufgaben. Neue, reich illustr. Auflage. 13 Ex. Fr. 6. 60, einzeln 55 Cts.
Reinhard und **Steinmann,** Kartenskizzen der einzelnen Schweizerkantone. 16 Kärtchen zus. 50 Cts.
Reinhard, Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen. 4 Serien mündliche à 30 Cts.
Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht Heft I. 13 Ex. Fr. 4. 80, einzeln 40 Cts.
Sterchi, J., Schweizergeschichte. 6. reich illustrirte Auflage, pro Dtz. geb. Fr. 13. 20, einzeln Fr. 1. 20.
Das Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 5. Auflage. 13 Ex. Fr. 3. 60, einzeln 30 Cts. [O V 383]
Kirchengesangbücher mit sehr solidem Schuleinband, ganz Leinwand. Dtz. Fr. 13. 20, einzeln Fr. 1. 15.
Feinere Einbände mit Goldschnitt in allen Ausgaben in grosser Auswahl.

Grosses Lager von **Anschauungsbildern, Wandkarten, Globen, Atlanten, Schülerkarten; Schreib- und Zeichenmaterialien u. s. w.**
Neu: **Stundenplan** auf Karton mit Notizblatt und Kalender Preis per Dutzend 1 Fr., einzeln 10 Cts.

Kataloge und **Prospekte** gratis.

KERN & Cie.
Aarau
Reisszeug-Fabrikation
14 Medaillen. [OV 310]
≡ Billige Schul-Reisszeuge ≡
Preiscourante gratis und franko.



[OV 40]

Apparat
für richtige Federhaltung.
Bei **gleichzeitigem** Gebrauch durch sämtliche Schüler einer Klasse Erfolg in kürzester Zeit vollständig. Bestellungen unter 10 Stück (à 25 Cts.) werden nicht berücksichtigt. [OV149]
H. Schiess, Lehrer, Basel.

Jacob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung an Volks- und Fortbildungsschulen, gebunden Fr. —.65
— Aufgaben zur praktischen Durcharbeitung des Obigen. Fr. —.40
— Auflösungen zu diesen Aufgaben. Fr. —.40
— Buchhaltungshefte dazu Fr. —.50
[OV198]
Erstere zwei Lehrmittel sind im Kanton Bern obligatorisch erklärt. Zu beziehen durch die Schulbuchhandlung
W. Kaiser, Bern.

Pianos, Harmoniums
Instrumente aller Art.
Musikalien-Kataloge franko
Phil. Fries, Zürich
Für die HH. Lehrer besondere Vorzugspreise.
[OV350]

Max. A. Buchholz
Saiten-Fabrik [OV394]
Klingenthal i/S.

Für Künstler und Liebhaber.
Nach künstlerischem Rate zusammengestellte
Requisiten zur Aquarellmalerei.
Sortiment A. Preis M. 12. —
enthält: Solides Blechetui mit 16 **feinsten Künstlerfarben** in Näpfchen; 7 Pinsel; Aquarellblock 27×18 *cm* aus feinst engl. Whatmanpapier; Anleitung zur Aquarellmalerei von Barret (engl. Aquarellist).
Sortiment B. Preis M. 12. —
enthält vorstehende Zusammenstellung, nur statt 16 Farben in Näpfchen **12 feinste Künstlerfarben** in Zinntuben.
Sortiment C. Preis M. 8. —
enthält: Gutes Blechetui mit 14 **Studienfarben** in Zinntuben, sonst alles wie oben.
Bei Weglassung der Anleitung jedes Sortiment M. 1.20 billiger. [OV128]
Versandt nur gegen Nachnahme oder Vorauseinsendung, jedoch portofrei in ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Schweiz.
Man verlange einfach: Sortiment A, B oder C
Grosse illustr. Preisliste steht kosten- und portofrei zu Diensten!
Albert Seckstein, München,
Papier-, Mal- und Zeichenutensilien-Handlung.

Gebr. HUG & Co.
ZÜRICH
Musikalien- u. Instrumenten-Handlung.

Harmoniums *für Kirche, Schule und Haus aus den besten Fabriken von Fr. 110.* — *b.* **Alleinvertretung** *der amerikanischen*
ESTEY-COTTAGE-HARMONIUMS.
Alle andern an *Schönheit* der *Klangwirkung* und *Mannigfaltigkeit* der *Registerführung* **weit** übertreffend, dem europäischen Klima genau angepasst.
Das Haus Estey leistet ***nur Garantie*** für die in der Schweiz ***durch unsere Häuser*** bezogenen Instrumente [OV 370]
Billige Pedal-Harmoniums für Lehrer zum Üben im Hause.
Schul- und Studier-Pianos von Fr. **575** an.
Pianetti, 5 Oktaven, **Fr. 375.**
KAUF — TAUSCH — MIETE — TERMINZAHLUNG.
Gebrauchte Klaviere *in gutem Stande* ***sehr billig*** zu verschiedenen Preisen.
Streich-, Blas- und andere **Instrumente** in grösster Auswahl
Saiten für **alle Instrumente.**
Grösstes Musikalien-Lager der Schweiz.
VORZUGSPREISE FÜR LEHRER.

Fabrik für [OV139]
Zeichenunterrichts-Modelle
C. Zergiebel,
Berlin S. O., Skalitzerstrasse **130.**
prämirt mit dem ersten Preise in Agram 1892
empfiehlt in **sauberster** Ausführung:
Holz- und **Blechmodelle** für das **Freihand-** und **geometrische Zeichnen, Zeichenutensilien,** patentirte **Zeichenstative,** und **Kartenständer.**
Illustrirtes Preisverzeichnis umsonst.

20 Pf. Jede Nr. Musikalische Universal-Bibliothek! 800 Nummern.
Gluss. u. mod. Musik, 2- u. 4händig. Lieder, Arienoto. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier, 3m revidirte Auflagen. — Elegant ausgestattete **Albums** à 1.50. — Humoristica. Verzeichn. gratis u. fr. v. **Felix Siegel,** Leipzig, Dürrienstr. 1.
[OV 63]

Ernstes und Heiteres
aus Schule und Haus.

— Lehrer: „Was ist durchsichtig?" Schüler: „Das Loch ist durchsichtig."

— *Im Recht.* Eines Tages tritt ganz unvermutet der Schulinspektor ins Lehrzimmer zu Arnoldstein (Österreich), während der Lehrer einem Buben, den Bestimmungen des § 24 zuwider, Disziplin beibringt. Der Herr Inspektor nimmt den Lehrer sofort zur Seite und hält ihm eine Verwahrungsrede, die aber gar keinen besondern Eindruck bewirkte, was er auch zu bemerken schien. Ärgerlich darüber, fuhr der Inspektor fort: „Wenn nun die Mutter des Knaben kommt und sich beschwert?" — „Dann weise ich ihr die Tür." — „Und was machen Sie, wenn der Vater erscheint?" — „Der kann nicht kommen, weil er schon hier ist. Ich habe nämlich die Ehre, Herr Inspektor, der Vater dieses Schlingels zu sein."

Aus Josef Allerns Philanthropin.

Kinderbuch.

Mir soll das Kinderbuch des Kindes
Sinn und Denken
Nicht breit und prunkend auf das Lob
des Guten lenken;
Zwar lehr' es nur das Kind, was gut
und ihm gebührlich,
Doch selbstverständlich schein' ihm dies
und nur natürlich.

Otto Sutermeister.

Mässigkeit.

Mir ist noch nicht genug, den Knaben
vor Gefahren
Der Essgier und der Sucht des Trinkens
zu bewahren:
Im Hören will ich auch, im Lesen ihn
gewöhnen,
An Mass und einz'ge Wahl des Guten
und des Schönen.

Otto Sutermeister.

Ein Tor, der klaget stets andere an.
Sich selbst anklaget ein halb schon
weiser Mann.
Nicht sich, nicht andere klaget der
Weise an.

Hesiod.

Briefkasten.

Hrn. *P. in W.*: Wird erscheinen; aber noch etwas Geduld. — Hrn. *L. in A.*: Ebenso. — Hrn. *S. in D.*: „Probiren wir's und klopfen an." — *J. J.*: Die Lehrerwahlen im Kanton Zürich werden nicht unter Schulnachr. veröff., weil sie unter Actl. Mitt. erscheinen. — Hrn. *F. in W.*: Das Schicksal der Schulwandkarte ist noch nicht entschieden. Hoffentlich hat die Lehrerschaft noch etwas zu sagen, bevor es zu spät ist. — *P. M.*: „In deinem Land sei einheimisch klug. Im fremden bist du nicht gewandt genug." — *Verschiedenes*: Alles was Ab. und Versandt der L.-Z. betrifft, ist an die Expedition (Art. Inst. Orell Füssli) *nicht* an die Redaktion zu richten.

Kleine Mitteilungen.

— *Frankreichs* Unterrichtsbudget verlangt für das laufende Jahr 176 Millionen Fr.: 125 für die Volksschule; 19 für die Mittelschulen und 19 für den höhern Unterricht. Für Preussen belaufen sich die Unterrichtsausgaben auf 77,096,000 Mk. d. i. 8 Mill. für Universitäten, nahezu soviel für Mittelschulen und 62 Mill. für Volksschulen.

— *Italien.* Die Regierung legt den Kammern einen Gesetzesentwurf vor, der das Organisationsgesetz vom Jahre 1859 ändert, um der Alterskasse der Lehrer Hülfsmittel zu verschaffen. Die Notwendigkeit der Kasse wird niemand bestreiten, der das Elend italienischer Lehrerbesoldungsverhältnisse kennt. Ob die Mittel zur Mehrung der Ruhegehalte gut gewählt seien, urteile der Leser. Die Gesetzesvorlage führt eine Abgangsprüfung für Primarschüler ein (Certificat d'études primaires; esame di licenza). Zöglinge der Privatschulen haben für die Prüfung, zu der sie sich stellen, Fr. 5 zu bezahlen. Die eine Hälfte hievon bezieht die Prüfungskommission, die andere fällt der Lehrer-Alterskasse zu. Der Primarunterricht hört auf, völlig unentgeltlich zu sein. Unentgeltlich ist er nur für Kinder armer Eltern, die von einer Kommission als solche bezeichnet werden. Alle andern Kinder haben ein Gesuch um Aufnahme in die Schule zu stellen, das für die Unterklasse auf Stempelpapier zu 2 Fr., für die Oberklasse auf Stempelpapier zu Fr. 3 zu schreiben ist. Diese Geldbeträge fallen der Ruhegehaltskasse zu. — Im übrigen will der Gesetzesvorschlag die Dauer der Primarschulzeit von 4 auf 5 Jahre verlängern.

— Die Gesellschaft der Landwirte in Frankreich wünscht: 1. Einführung des Unterrichtes in der Bienenpflege in der Primarschule. 2. Errichtung eines Bienenstandes in jeder Bildungsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen. — Im Departement der Seine hatten im Jahr 1891 von 20,167 Kindern von 12 bis 15 Jahren, die in Arbeit standen, 67 % das Certificat d'instruction élémentaire. Die Statistik dieser Geprüften zeigt folgende Zahlen:

1882	57 %
1884	59 %
1886	65 %
1888	65 %
1890	69 %

R. P.

Hotel und Pension St. Gotthard
[OV206] **Flüelen** (Ct. Uri) (M7712Z)
Witwe Schorno-Schindler, Propr.
wird Vereinen, Schulen u. Gesellschaften bestens empfohlen.
Reale Weine, gute Küche und aufmerksame Bedienung.

Hôtel und Pension Sonne, II. Ranges.
in **Brunnen** am Vierwaldstättersee.
Bedeutend vergrössert. Billigste Preise für Passanten und Aufenthalter. Schöne Gartenwirtschaft mit grosser Trinkhalle, speziell für Gesellschaften und Schulen eingerichtet. Täglich Mittagessen im Garten oder Restaurant à Fr. 1.50; für Gesellschaften und Schulen nach Übereinkunft. (O F 6825) [OV204]
M. Schmid-Ruedy, Propr.

Kurhaus Quarten
(OF 5623) **am Wallensee**
zirka 600 Meter über Meer, ist wieder eröffnet. Vollständig geschützte Lage. Schönster und billigster Aufenthalt für **Sommerfrischler und Erholungsbedürftige.** Familiäres Kurleben. Kneippkuren können nach Wunsch aufs bequemste benutzt werden.
Kurarzt im Hause. Telephon. [OV 180]
Prospekte durch den Besitzer **Zoller-Geel.**

Schuster & Co.,
Musikinstrumenten-Manufaktur
Markneukirchen in Sachsen
empfiehlt zu direktem Bezuge ihre vorzüglichen Instrumente unter voller Garantie. Postversand in 5 Kilo-Paketen bezw. Kisten von
Violinen, Zithern, Futteralen, Blechinstrumenten, Flöten, Clarinetten, Trommeln, Spieldosen etc. [O V 77]
Ankunft in gutem Zustande gewährleistet. — Preisbücher frei.

Dépôt englischer Fahrräder
I. Qualität [O V 120]
der bedeutendsten Fabriken.
Maschinen mit Kissenreifen von 300 Fr. an mit Garantie.
— Reparaturen prompt und billigst. —
(O-6158-F) **C. Hüni. Mech.**, im Institut, **Horgen.**

Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
Hotz, Gerold, Dr. phil., *Zusammenstellung von weniger geläufigen deutschen Wörtern und Ausdrücken* für Schule und Haus. Fr. 1.50.
*** Der Lehrer scheut sich oft, einen Ausdruck zu gebrauchen, weil er fürchtet, derselbe möchte ein Provinzialismus sein, und verweigert dadurch manchem kernigen Worte das Bürgerrecht. Für den Lehrer der deutschen Sprache ist das Buch von grossem Wert, aber auch im Hause verdient es eine Stätte.
Erziehungsblätter, Milwaukee, 1889.

Ein Lehrer
mit vorzüglichen Zeugnissen wünscht eine Sommerschule, oder Stellvertretung oder andere passende Beschäftigung zu übernehmen.
Gefl. Offerten sub O V 208 an die Expedition dieses Blattes.

Schultafeln
reinigt man bestens mit meinen Putztüchern und ersuche die Herren Lehrer, denen dieselben noch unbekannt, gefl. Muster zu verlangen, welche bereitwilligst franko zugesandt werden. Referenzen von vielen Schulen, welche seit Jahren dieselben gebrauchen, stehen zu Diensten.
Wilh. Bachmann, Fabrikant,
[V O 207] **Wädensweil.**
Lieferant in mehr als 500 Schulen.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.
Die
Krankenernährung
und
Krankenküche.
Diätischer Ratgeber
in den
wichtigsten Krankheitsfällen.
Für das Volk bearbeitet
von
A. Drexler.
8°. VI und 94 Seiten
Preis 90 Cts.
Der Verfasser dieser Schrift hat es unternommen, die Diätik in den wichtigsten und am häufigsten vorkommenden Krankheiten in knapper und gemeinverständlich belehrender Form in einer billigen Volksschrift zusammenzufassen.
Zu Nutz und Frommen der Kranken und zur Belehrung der Gesunden sei dieses alle Stände interessirende Büchlein bestens empfohlen.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Professor **Andreas Baumgartners**

Französische Sprachlehrmittel

für

Sekundar- und Mittelschulen.

Lehrbuch der französischen Sprache. In grauem Originalleineneinband	Fr.	2. 25
Dasselbe in zwei Hälften: I. Hälfte kart. Fr. 1. 20, II. Hälfte	„	1. 20
Französische Elementargrammatik	„	—. 75
Französisches Übersetzungsbuch	„	—. 60
Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes	„	1. 20

Urteile der Presse:

* * * An dem *Lehrbuch der französischen Sprache* von Professor Baumgartner sind als eigenartige Vorzüge ganz besonders hervorzuheben: Die Beschränkung auf das *Mögliche* und *Notwendige* und der mannhafte Kampf, der der Schwierigkeit der Aussprache angeboten wird. Wem es an der Hand der Baumgartner'schen Bücher gelingt, die fast zur Verzweiflung bringende Ungelenkigkeit der jungen Kehlen, besonders der Knaben, — die Mädchenzungen zeigen sich auch in der deutschen Schweiz fügsamer! — zu besiegen, der tut wahrlich nicht zu viel, wenn er für Herrn Baumgartner ein „Te Deum laudamus" anstimmt. In allen Fällen müssen dann freilich dem Lehrer wöchentlich mehr als drei Stunden eingeräumt werden, wenn er das Lehrziel: Fertiges Lesen in der so schwierigen Aussprache des Französischen, erzielen will. — In der *französischen Elementargrammatik* behandelt der erste Abschnitt wieder die Sprachlaute und ihre schriftliche Bezeichnung, herübergenommen aus dem ersten Teile des Lehrbuches, hier als II. Theoretischer Teil bezeichnet. Da in die „Elementargrammatik" keine Übungsstücke zum Übersetzen aufgenommen wurden, so haben die vier Werke des Herrn Baumgartner sich gegenseitig zu ergänzen, was bei der trefflichen Anlage derselben auch bei einigem Studium und Eingehen in den Plan des Autors erstrebt werden kann. *Praxis der schweizer. Volks- und Mittelschule. I. Band, III. Heft.*

* * * Die vorliegende *Elementargrammatik* ist mit emsiger Sorgfalt redigirt. Sie bringt die wichtigsten grammatischen Formen in der Auswahl, wie sie das allgemeine Verständnis erleichtert und ist ein vorzügliches Hilfsmittel zur Repetition aller, besonders der schwierigern Partien der französischen Grammatik. Sie wird vorzugsweise bei Abschluss der raschen Kurse und bei raschen Überblicken behufs Rekapitulation des schon Behandelten gute Dienste leisten. *Pädagogische Zeitschrift*, Graz, 1887.

* * * Den Lehrern der mittlern und obern Klassen wird das französische Übersetzungsbuch treffliche Dienste leisten. *Blätter für höheres Schulwesen*, VI. 1888.

* * * Methodische Entwicklung, wohlgeordnete Übersichtlichkeit und schulische Formen sind die Merkmale der Elementargrammatik. Aus den Resultaten moderner Sprachwissenschaft hat der Verfasser mit Geschick das Unerlässliche für die Schule zu verwerten gesucht. *Schweizer. Schulwesen.*

* * * Es war mir ein Genuss, diese Arbeit (französisches Lese- und Übungsbuch, Zeile für Zeile durchzugehen. *Praxis für Volks- und Mittelschulen*, 1883, III.

* * * Die Lesestücke und die zahlreichen Gedichte sind gut gewählt; ebenso hat der Verfasser, auf seine langjährige Erfahrung gestützt, geschickt diejenigen Teile der Grammatik herausgegriffen, bei denen die Schüler meistens zu sündigen pflegen. Für Lehrer, die noch keine längere Praxis durchgemacht haben, muss dieses Büchlein von grösstem Werte sein, indem es ihnen wertvolle Winke gibt, wie die Lektüre in der Schule behandelt werden soll, damit sie von bleibendem Wert sei. *Schweizer. Lehrerzeitung.*

* * * Ich bin zwar nicht Lehrer des Französischen, aber mit diesem „Lehrbuch" in der Hand möchte ich es sein. Ich beneide die Schüler, die nach so fasslicher und zugleich gründlicher Methode in die fremde Sprache eingeführt werden, und bedaure, seiner Zeit nicht an solcher Hand geführt worden zu sein. *Niederer, Reallehrer, in Trogen.*

* * * Prof. Breymann an der Universität München, ein sehr kompetenter Kritiker, zählt die „Elementargrammatik" wegen der Behandlung der Lautlehre und der unregelmässigen Zeitwörter zu den bahnbrechenden Schriften auf diesem Gebiete. (S. p. 174. Über Lautphysiologie und deren Behandlung für den Unterricht.)

* * * Dieses „Lehrbuch" hat grosse Verbreitung gefunden und ist im Kanton Zürich obligatorisch eingeführt.

* * * Tipl Ohne jeden Unterricht die französische Sprache zu erlernen ist wohl nicht möglich, wenn Sie dieselbe sprechen lernen wollen. Hiefür ist gründlicher Unterricht, besonders im Anfang, durchaus nötig. Nehmen Sie vorerst das Lehrbuch der französischen Sprache und dann die Elementargrammatik von Andr. Baumgartner gründlich durch und fragen Sie dann wieder. *„Briefkasten des St. Galler Stadtanzeigers.*

* * * Die Grammatik (120 Seiten) zeichnet sich durch Bündigkeit, Übersichtlichkeit und Klarheit aus; trotz der Kürze wird man nichts Wesentliches darin vermissen. Das Wichtigste aus der Syntax ist teils in die Formenlehre an passendem Orte eingeflochten, teils im zehnten Abschnitte behandelt. Was diesen Abriss der Grammatik auch für den Lehrer sehr wertvoll macht, sind einerseits die verhältnismässig ausführliche Lautlehre und anderseits die etymologischen Andeutungen.

Das Übersetzungsbuch (48 Seiten) bietet Stoff zur Einübung der grammatischen Regeln und schliesst sich eng an die „Elementargrammatik" an. Das hindert jedoch nicht, dass es auch neben jeder andern Grammatik gebraucht werden kann. Es bietet keine zusammenhängenden Stücke, weil an solchen die grammatischen Schwierigkeiten nicht systematisch geübt werden können; dafür sind die Übungssätze verschiedenen Gebieten der Umgangssprache entnommen.

Der Verfasser geht dabei wohl von der durchaus zu billigenden Ansicht aus, dass die freiere Einübung des synthetisch Gelernten nicht sowohl durch Übersetzen aus der Muttersprache in die Fremdsprache, als durch allseitige Durcharbeitung zusammenhängender Lesestücke in der Fremdsprache vorgenommen werden soll.

Beide Bücher eignen sich auch vorzüglich als kurze Repetitionsmittel für höhere Stufen des französischen Unterrichtes.

Schweizerische Lehrerzeitung 1886 No. 7.

Das **Neue Lehrbuch der französischen Sprache von A. Baumgartner-Zuberbühler,** vollständig oder in zwei Teilen, ist zu den bekannten Bedingungen im Buchhandel zu haben.

Druck und Expedition des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

38. Jahrgang. 1893.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 19. Erscheint jeden Samstag. 13. Mai.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern; E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget, Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Inhalt: Ein väterliches Wort. — Die Phonetik im Französisch-Unterricht der Sekundarschule. — Die Klage über die Denkfaulheit der Schüler (Schluss). — Falb und das Wetter. — Aus Schulberichten. — Aus amtl. Mitteilungen. — Schulnachrichten.

Ein väterliches Wort.

Vor vierzig Jahren trat ein Mann von seiner öffentlichen Stellung zurück, der stets mit den Besten genannt werden wird, wenn von schweizerischen Schulmännern die Rede ist: In den Maitagen des Jahres 1853 verliess Vater Wehrli das Seminar Kreuzlingen. Dreiundzwanzig Jahre rastloser Tätigkeit hatte er in der Armenschule zu Hofwyl, zwanzig weitere Jahre der thurgauischen Lehrerbildung gewidmet. An seinem Grabe ward ihm, im Frühjahr 1855, das ehrende Zeugnis: „In hunderten von Volksschulen und Rettungshäusern in der Nähe und in der Ferne ist es die dankbare Erinnerung an Vater Wehrli, was Lehrer und Erzieher zu freudiger Tätigkeit im Jugendunterricht belebt.“ Ein bleibendes Denkmal hat ein anderer, nicht weniger arbeitsamer und bedeutender Erzieher, Waisenvater Dr. H. Morf in Winterthur — heute melden die Blätter, dass er von der Anstalt zurückzutreten gedenke, der er dreissig Jahre vorgestanden — dem einstigen thurgauischen Seminardirektor gewidmet in Form einer Biographie, die jeder schweizerische Lehrer lesen sollte. Den Verdiensten dieser beiden Männer zu Ehren, erinnern wir heute an das „Väterliche Wort“, in dem Wehrli zum Neujahr 1840 an seine früheren Zöglinge eine Reihe von Fragen zur Selbstprüfung richtete, die für manchen von uns mehr als historisches Interesse haben dürften. „Frage sich jeder selbst“, so schreibt Wehrli an die jungen Lehrer, die einst seine Schüler waren.*) „Wie stehe ich als Lehrer und Erzieher unter den mir anvertrauten Schulkindern? Bin ich ein wahrhaft väterlicher und erziehender Lehrer? Bedenke ich stets, dass ich Elternstelle vertreten und das Kind nicht bloss einige Kenntnisse lehren, sondern erziehen muss? Bin ich mir bewusst . . ., dass der Lehrer mehr leistet durch das, was er ist, als durch das, was er sagt? Wo zum Vorbilde die Belehrung tritt, gebe ich sie ernst, herzlich, eindringlich — doch nicht in wortreichem Geschwätz? Weiss ich, dass die vielen Strafen, die manche Lehrer geben, den Beweis leisten, dass der Lehrer seiner Aufgabe nicht gewachsen, dass er eben kein Erzieher sei? Dass er die Kinder nicht alle zweckmässig beschäftige, kurz, dass es ihm entweder im Kopf oder im Herzen und an der rechten Erziehungskunst fehle? Weiss ich wohl, dass das Verhüten des Strafwürdigen weit edler ist als das Bestrafen desselben? Sind im vergangenen Jahre meine Schüler durch die Wachsamkeit auf ihre Herzen, durch mein Beispiel und meine Lehre wahrhaft frömmer umd gottesfürchtiger geworden, oder vielleicht nur weniger roh und äusserlich anständiger? Geben die Eltern meiner Schüler mir das Zeugnis, dass ihre Kinder nicht nur Kenntnisse, sondern auch Liebe und Gehorsam zu ihren Eltern, Liebe zur Arbeit und Liebe zur Reinlichkeit und Ordnung aus der Schule nach Hause bringen?

Halte ich streng darauf, dass auch das Äussere meiner Schule einen bildenden Einfluss ausübe? Bilde ich den Schönheitssinn auch dadurch aus, dass ich alles, was im Zimmer an Geräten und Lehrmitteln aufzuhängen oder aufzustellen ist, symmetrisch und gefällig vor ihre Augen hinbringe, dass die Kinder auch selbst ihre eigenen Bücher und Lehrmittel in ihre Fächer wohl zusammenordnen? Ist in meiner Schule gehörige Stille und Ruhe? Sind die Kinder nach Andeutung des Lektionsplanes gut klassifizirt? Sind alle Klassen, mit Ausnahme derjenigen, die ich gerade laut unterrichte, mit zweckmässigen stillen Übungen beschäftigt? Lese ich den gegebenen Lektionsplan öfters? Gehe und sehe ich während des Unterrichts überall allem und jedem

*) Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft Winterthur, herausgegeben zum Besten der hiesigen Waisenanstalt 1881, XXIX. J. J. Wehrli. Winterthur, Geschw. Ziegler, p. 87 ff.

fleissig nach? Bemühe ich mich im Unterricht der einzelnen Schulfächer immer klarer, gründlicher und fasslicher zu werden? Ist mein Unterricht ein entwickelnder, organischer oder zielt er mehr auf geistige Dressur? Lasse ich auch der Erklärung und Entwicklung womöglich unmittelbar darauf mündliche oder schriftliche Durchübung folgen?

Verstehe ich im naturkundlichen Unterrichte die Naturgegenstände als ein vorzügliches Mittel zu gebrauchen, den Beobachtungsgeist zu schärfen, umsichtiger und vorsichtiger zu machen? Weiss ich die Lehre von den Mineralien, Pflanzen und Tieren so zu behandeln, dass dadurch das Interesse zur Hebung und Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbefleisses erhöht wird? Werden die Kinder bei der Naturgeschichte des Menschen zu höherer Selbstachtung und zu grösserer Sorgfalt für ihren Leib gelangen durch die Art, wie ich sie mit den leiblichen und geistigen Kräften bekannt mache? Gehe ich auch bei physikalischem Unterrichte von der lebendigen Anschauung der Naturerscheinungen aus? Halte ich die Schüler an zur Betrachtung mit eigenen Augen statt bloss mit Bücheraugen? Veranlasse ich sie zu Beobachtungen der Licht-, Wärme- und Wassererscheinungen, die sich ihnen täglich vor die Augen stellen; zu Beobachtungen im Innern des Hauses, im Wohnzimmer, in Küche und Keller, wie ausserhalb derselben, in Feld und Wald, in Tälern und auf Höhen.

In welchem Fache ich auch unterrichte, vergesse ich nie die Regeln: Nie zu viel auf einmal. Alles, was ich lehre, sei wahr und klar, und alles, was die Schüler zu machen haben, sollen sie echt und recht machen! Nicht bloss der Lehrer, sondern auch die Schüler sollen sprechen, sollen zum Fragen und zum Antworten über den Lehrgegenstand angehalten werden, ein Hauptmittel, sie nicht in Geistesträgheit versinken zu lassen. Die Schüler sollen Rechenschaft über das Gelernte und Eingeübte geben können. Wiederholung ist die Seele des Unterrichts . . . . . .

Wer diese Selbstbeschauung weiter führen will, um sich Rechenschaft zu geben, ob er ein guter Lehrer, ein guter Sohn, Bürger und Vater sei, der lese a. z. o. Wehrlis weitere Fragen über des Lehrers Stellung im häuslichen Lebenskreise, über dessen Verhältnis zur Gemeinde, über sein eigenes Inneres. Er wird diese Beichttafel eines Erfahrenen nicht gleichgültig hinweg legen, und wenn er dessen Lebensbild gründlicher studirt und im Kreise von Kollegen darüber spricht*), so wird er etwas von dem Wert des Dichterwortes empfinden:

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Taten, ihrer Grösse
Den Hörer unterhält ...

*) Dankbare Konferenzarbeit für junge Lehrer.

Die Phonetik im Französisch-Unterricht der Sekundarschule.

Von *S. Alge.*

Erst seit verhältnismässig kurzer Zeit macht die Phonetik von sich reden. Wissenschaftlich hochstehende Männer sind ihre Vertreter; sie verlangen, dass diejenigen, welche fremdsprachlichen Unterricht erteilen, sich mit derselben befassen und sich darüber orientiren, wie die einzelnen Laute entstehen. Zahlreiche Anhänger und Schüler jener Vertreter bemühen sich, diesem neuen Wissenszweige praktische Verwertung im Schulunterricht zu verschaffen. Freilich zeigt sich hierbei die Erscheinung, dass die neue Lehre zuweilen nur allzu eifrige Verfechter findet, welche derselben in einer Ausdehnung Anerkennung und Verwendung verschaffen möchten, die den ruhigen und erfahrenen Berufspraktiker zu einem entschiedenen Widerspruch herausfordert. Das darf uns jedoch nicht abschrecken. Wo ist eine neue Sache von Bedeutung — so bescheiden auch zuweilen deren Erfinder sein mochte — aufgetreten, ohne auch zugleich übereifrige Freunde und Anhänger zu finden, welche ihre Bedeutung übertrieben, zum Teil vielleicht gerade deshalb, weil die Sache von den zunächst dabei Interessirten totgeschwiegen oder mit ebenso vornehmer als bequemer Negation abgetan werden wollte? Und wohin wäre es mit mancher noch so guten Sache gekommen, wenn nicht ihre enthusiastischen, ja fast fanatischen Anhänger ihr zum Durchbruch verholfen hätten, wenn auch erst nach Beseitigung von Schlacken, die ihr noch anhafteten? Auch der Phonetik haben allzu feurige Freunde und Anhänger geschadet, und es dürfte daher kein müssiges Unterfangen sein, wenn einer, der auf der Sekundarschulstufe Unterricht erteilt, an die Frage herantritt, welche Beachtung ihr von Seite der Französisch-Lehrer an unsern Sekundarschulen gebühre.

Im Französischen decken sich bekanntlich Sprache und Schrift nicht. Der Laut o z. B. wird vielfach nicht durch o bezeichnet, sondern zuweilen durch au, in andern Fällen durch eau. Die Phonetiker bezeichnen nun jeden Laut, so mannigfach auch seine Bezeichnung in der gewöhnlichen Schrift sein mag, mit nur *einem* Zeichen, und zwar würden sie in den Worten **roseau**, **poteau**, **gruau** die fettgedruckten Vokale und Vokalgruppen durch o ersetzen. Die von den Phonetikern gewählten Zeichen sind nun nicht einheitliche, in der ganzen phonetischen Schule allgemein anerkannte; es finden sich in einzelnen Dingen Abweichungen. Die im nachstehenden angewandten Zeichen sind diejenigen, welche dem Schreiber dieser Zeilen am einfachsten und zugleich am zweckmässigsten erscheinen.

i, u und ü sind auch in der Lautschrift die Zeichen für die entsprechenden Laute (in fille, poule, utile); e steht für geschlossenes e (Heer, Meer, été), è für offenes e (Pferd, Berg, père), a für helles a (nahezu in Satz, ma, madame), à für tiefes a (âme, las, Schwan), ò für offenes o (Mord, Tonne, mort, in einzelnen Dialektausdrücken: Schnee schore, Telegrafe-Drot, Not = die Naht), ö

für offenes ö (Körper, Mörder, Telegrafe-Dröt), o für geschlossenes o (Tod, hoch, la rose), ö für geschlossenes ö (Höhe, laborieux). Für die Nasenlaute steht der betreffende Vokal mit übergesetzter Wellenlinie, also ã, õ, ö̃, ẽ, für den harten Zahnlaut (essen, hassen) s, für den weichen Zahnlaut (böse, Wesen, zèle) z, für den harten Zischlaut (schief, fisch) ch, für den weichen Zischlaut, welcher der deutschen Sprache fremd ist, (joue, genou, gilet) z, für den harten Gaumenlaut (car, coq, quatre) k, für geschleiftes l (l = mouillé) j. Die Zeichen für l, m, n, r, d, t, b, p, f, g stehen für die im Deutschen nicht oder nicht sehr wesentlish abweichenden Laute. Verschiedene Phonetiker dürften nun vielleicht daran Anstoss nehmen, dass für den harten Zischlaut ch steht, für *einen* Laut also *zwei* Zeichen. Allein einerseits lässt sich unter den gebräuchlichen Schriftzeichen kein handliches finden, das Verwendung finden könnte, und anderseits hat die Erfahrung gelehrt, dass der Schüler es durchaus nicht als Übelstand empfindet; dass diese gleichen Zeichen zudem auch in der historischen Rechtschreibung den gleichen Laut vertreten, muss ja nur als Vorteil betrachtet werden.

Wie aus Vorstehendem hervorgeht, ist die phonetische Schrift genauer, als die gewöhnliche, indem sie z. B. die offenen Vokale von den geschlossenen unterscheidet. In den Wörtern rose, colline, clocher, laborieux, chose, jeune, forêt weiss der Schüler nicht, ob er offene oder geschlossene Vokale zu lesen hat, die entsprechenden phonetischen Wortbilder roz, kòlin, klòche, labòriö, choz, z'ön, fòrè lassen ihn darüber keinen Augenblick im Zweifel. Wenn er also diese und ähnliche Wörter zu Hause wiederholen will, so kann er nicht anders, als sie *richtig* lesen, sobald er nur mit den vorstehenden phonetischen Zeichen sich völlig vertraut gemacht hat, und dieses Ziel ist in der ersten Woche des Französisch-Unterrichts mit der ganzen Klasse ausnahmslos erreicht. Ausgeschlossen ist also nach dieser Zeit jedes Hin- und Herraten des Schülers über die Aussprache eines Wortes, welches er zu Hause wiederholen oder neu lernen soll, ausgeschlossen der damit verbundene Zeitverlust und Ärger, ausgeschlossen auch alles Falschlernen, das sich einem sichern, soliden Fortschritt hemmend in den Weg stellt. Und wenn auch eingewendet würde, die feinsten Nüancen, die Länge und Kürze der Vokale werde der Schüler auch bei Anwendung von Lautschrift nicht berücksichtigen, so dürfen wir wohl über diesen Einwand mit der Überzeugung hinweggehen, dass der kontrollirende mündliche Unterricht ihm die Berechtigung entzieht.

Die Phonetiker sagen weiter: Die Hauptaufgaben des französischen Anfangsunterrichts bestehen darin, dem Schüler vorerst mit einer richtigen Aussprache einen gewissen Wortschatz und die Verwendung desselben beim Sprechen zu vermitteln, sodann aber ihn mit der französischen Rechtschreibung vertraut zu machen; es ist nun aber, fahren sie fort, unzweifelhaft richtiger, diese beiden Arbeiten nach einander, statt gleichzeitig in Angriff zu nehmen.

Diese und ähnliche Erwägungen haben mich veranlasst, im laufenden Schuljahr einen praktischen Versuch mit der phonetischen Schulung meiner Schüler zu machen. Über das eingeschlagene Verfahren und die dabei gemachten Erfahrungen berichtet meine „Methodik"*) Seite 11—18. Der Versuch weist im wesentlichen folgende Ergebnisse auf:

1. Ein phonetischer Lehrgang nimmt die zwei wesentlichsten Aufgaben des französischen Anfangsunterrichts nicht gleichzeitig, sondern nach einander in Angriff und kommt durch diese naturgemässe Teilung der Arbeit einer wesentlichen Entlastung des Schülers gleich.

2. Die auf Grundlage der phonetischen Zeichen vorgenommene Einübung der Laute im Anfange des Kurses ist eine wirksame Unterstützung im Kampfe gegen Eigentümlichkeiten des örtlichen Dialektes.

3. Die Verwendung von Lautzeichen fördert die nachhaltige lautliche Schulung, durch welche der späteren Erfassung der Orthographie in allen jenen Fällen, wo dieselbe nicht willkürlich ist, in wirksamer Weise vorgearbeitet wird.

4. Die Erlernung der 15 phonetischen Zeichen è a à ò ö̀ ã õ ö̃ ẽ s z ch z k j, welche im Deutschen zum Teil gar nicht sich vorfinden, zum Teil eine etwas andere Bedeutung haben, kann gar nicht in Betracht fallen; ebenso vollzieht sich der Übergang von der Lautschrift zur historischen Rechtschreibung leicht und sicher und rechtfertigt durchaus nicht die Bedenken, welche vom theoretischen Standpunkte aus gegen die Anwendung von Lautschrift erhoben werden.

5. Der phonetische Lehrgang drängt den Lehrer von selbst dazu, immer mehr der lebendige Vermittler des neuen Sprachstoffes zu werden und die Schüler zum Sprechen zu veranlassen, wodurch die Schwierigkeiten der Aussprache viel rascher überwunden werden, als ohne Anwendung von Lautschrift.

Die Klage über die „Denkfaulheit" der Schüler.

Eine Konferenzarbeit von K. M.

III.

Ich habe aber hier noch eines Umstandes zu erwähnen, der die Denkfaulheit mitverschulden hilft. Um das gesetzlich vorgesteckte Ziel vollends zu erreichen, gehen wir im Unterricht zu rasch vor. Wir üben den neu gegebenen Begriff zu wenig ein und doch wissen wir aus eigener Erfahrung, dass die Übung und zwar vielfache und vielseitige Übung erst den Meister macht. Kaum haben uns die Schüler durch ein paar Antworten oder ein paar Arbeiten bewiesen, dass ihre Vorstellung von dem Gelernten richtig ist, so drängen wir oft sie weiter, ohne zu bedenken, dass zu einem klaren, unverlierbaren Begriff vielfache Wiederholung nötig ist.

Ein sehr wunder Fleck in unserem .....ischen Schulleben ist nach meinem Dafürhalten der althergebrachte Prüfungs-

*) Zur Methodik des französischen Unterrichts. Zugleich ein ausführlicher Kommentar zu des Verfassers „Leitfaden". Von S. Alge, St. Gallen, Fehrsche Buchhandlung, 1893.

modus. Seinem Einflusse haben wir einen grossen Teil der Oberflächlichkeit in unserer Schulbildung zu verdanken. An einem Schulexamen muss es *„laufen“*, wie man zu sagen pflegt. So verlangt es das schaulustige Publikum, so verlangen es grösstenteils unsere Schulbehörden. So äusserte sich einst ein Bezirksschulrat gegen seinen Nachbar, als ich mit meiner Klasse im Feuer stand. *Da sollte es laufen,* ein äusserst fataler Konjunktiv. Aber wirklich es läuft an diesen Prüfungen, als ginge die Schulmaschine am Wasser. Wer zum ersten Mal so ein .....isches Schulexamen mitansieht, muss ordentlich staunen über die Schlagfertigkeit der Lehrer und Schüler und er frägt sich billig, wie eine solche Fertigkeit zu erzielen sei.

Ich will ein offenes Bekenntnis machen: Vor 5 Jahren war ich krank. Mehr als ein Jahr lang musste ich in leidendem Zustande mit unsäglicher Anstrengung Unterricht erteilen und doch habe ich es so weit gebracht, dass meine Schüler bei einer damaligen Prüfung sehr gut bestanden, Lehrer und das Präsidium des Schulrates sprachen sich befriedigend aus. Wie war bei meiner gestörten Gesundheit ein solches Resultat möglich? Mein Unterricht war meistens ein blosses Abrichten, so dass die Schüler alles buchstäblich *auswendig* aber Nichts *inwendig* konnten. Man könnte mir Gewissenlosigkeit zum Vorwurf machen und ich verdiene diesen Vorwurf insofern, als ich eine schwere Pflicht übernahm, der ich nicht zu genügen vermochte. Aber zur Übernahme dieser Pflicht nötigte mich die Sorge für das tägliche Brot meiner Familie. Wäre mir in frühern Jahren das Schicksal günstiger gewesen, nie hätte ich mich unterfangen, Unmögliches zu leisten. Niemand fühlte das Mangelhafte meiner Arbeit schmerzlicher als ich selbst, und die Lobeserhebung von Seite meines Kollegen gewährte mir in der Tat keine Beruhigung. Gottlob kamen wieder glücklichere Zeiten und — so Gott will, — soll das Versäumte redlich nachgeholt werden. Aber hier, meine Herren Kollegen, kommt die Reihe des Beichtens an Sie. Da die Einzelbeichte hier zu umständlich wäre, so will ich die Beichte im Namen aller vornehmen. Wenn ich bei unsern Schulexamen sehe, wie eine Klasse gar prächtige poetische Beschreibungen des Eichhörnchens, der Biene, des Rheinstroms fertigt; dort eine andere Klasse die grammatikalischen Regeln meistens durch Mustersätze aus der deutschen Literatur belegt; wenn ich ferner wahrnehme, wie hier ein Lehrer die ganze Klasse der Vögel mit all ihren mannigfaltigen Unterabteilungen, mit den Dünn-, Pfriemen-, Spalt- und Kegelschnäblern, mit den Lauf- und Schwimmfüsslern im Fluge durchmustert; wie dort ein anderer die Berge der Schweiz von dem 14000′ hohen Monte Rosa bis zu dem 120′ 3″ hohen Gitzibühl rasch und schlagfertig in Reih und Glied stellt (? Red.); wenn ich beobachte, wie hier eine scheinbar sehr verwickelte Rechnungsaufgabe sich in lauter glatte, gerade Verhältnisse auflöst; dort eine biblische Geschichte beinahe wörtlich mit der grössten Geläufigkeit reproduzirt wird, so denke ich allemal, da wird auch Politik getrieben. Wenn ich dann aber gar noch höre, wie hier eine Schülerin der andern mitteilt, dass ihre Klasse am Examen den Schwabenkrieg erzählen müsse; dort ein Schüler dem andern berichtet, dass seine Klasse bei der Prüfung No. 82 im französischen Lesebuch zu lesen habe; wenn ich darüber hinaus noch erfahre, dass ein Vorsteher seinen Kollegen die Examenpensen tagelang vor Schulschluss mitgeteilt habe, um den guten Ruf ihrer Anstalt zu befestigen: so denke ich, da werde mehr als Diplomatie getrieben. Ich könnte der Beichte noch eine grössere Ausdehnung geben, aber ich würde Ihnen, meine werten Kollegen — kaum einen Dienst erweisen und nebenbei wohl noch gar — was für mich ganz besonders beklagenswert wäre — Ihre Absolution verscherzen. Sollten Sie aber die Richtigkeit meiner Illustration bezweifeln wollen, so bin ich bereit, mit den nötigen Beweisen und Namen hervorzutreten. Es kommt mir aber nicht von Ferne in den Sinn, einen Lehrer anklagen zu wollen. Die Umstände nötigen ihn zu dieser Politik. Und wenn er darin Gewandtheit hat, so ist ja dies ein Beweis seiner Brauchbarkeit. Die Welt will betrogen sein. Aber wie viel oder wie wenig ein solches Verfahren die klare gründliche Begriffsbildung und vermittelst dieser die Denktätigkeit fördert, das könnten unsere Schulwände, sofern sie Zungen hätten, erzählen. Da wird ein volles Vierteljahr lang der Paraderock gebürstet, geglättet und fleissig ausgeklopft. Da wird das letzte Pulver verpackt und geladen, um es am Examen donnernd loszubrennen, so dass es nachgerade viel Zeit und Mühe kostet, bis die russigen Geschosse wieder in brauchbarem Stande sind. So misshandeln wir den kindlichen Geist auf alle mögliche Weise. Würde unsere Schulbehörden etwa einmal die Lust anwandeln, der althergebrachten Sitte zum Trutz die Leitung der Schulprüfungen einem gründlich erfahrenen, allseitig gebildeten und gerechten Schulmanne zu übertragen, so könnte es geschehen, dass die magern Kühe die fetten vollends auffrässen.

Bis anhin habe ich meine Ansichten über die *Ursachen* der „Denkfaulheit“ entwickelt. Es liegt mir noch die Pflicht ob, Mittel und Wege zu bezeichnen, wie diesem Übel zu steuern sei. Die Lösung dieser Aufgabe ist grösstenteils in dem bereits Gesagten enthalten. Vor allem aus will ich die Frage beantworten, ob nicht durch eine Konzentration im Unterricht der erwähnte Übelstand abgehoben werden könnte.

Unter Konzentration versteht man in der Pädagogik die Vereinigung mehrerer Lehrfächer zum Zwecke einer gleichzeitigen Behandlung derselben im Unterricht. Bei der Konzentration würde man z. B. Geschichte, Geographie und Lesen zu gleicher Zeit und mit einander lehren. Dass ein solches Lehrverfahren aber zu dem entgegengesetzten Ziele führen, also der Denkfaulheit direkt in die Arme arbeiten würde, wird bei näherer Betrachtung jedem einleuchten.

Die Begriffe bilden sich in der Jugend, wie schon wiederholt angedeutet wurde, auf dem Wege der Anschauung. Bei dieser Anschauung fliessen nach Benekes phsychologischen Ansichten die verwandten Wahrnehmungen nach dem Gesetze der Ähnlichkeit im Seelenleben zusammen und bilden sich zu Reihen und Gruppen. Es entstehen demnach daselbst verschiedene Vorstellungsreihen. So z. B. bilden alle wahrgenommenen Erscheinungsformen der Pflanzenblätter eine solche Vorstellungsreihe in der Seele. Wenn im Unterrichte die verschiedenartigsten Erscheinungsformen zugleich vor die Seele des Kindes treten, wenn in dem einen Augenblicke Handlungen von Menschen und Völkern und im nächsten Augenblick Täler, Berge, Flüsse und Städte dem Schüler vorgeführt werden, so müssen die Vorstellungsreihen, die sich aus verwandten Erscheinungsformen erzeugen, alle Augenblicke abgebrochen und gleichsam durchkreuzt und dadurch in ihrer Bildung gehemmt, wohl gar gestört werden. Die Erfahrung ist darum auch allgemein, dass wir für bunt durch einander geworfene Wahrnehmungen kein Gedächtnis haben. Diese Erscheinung muss natürlich im Kindesalter noch viel auffallender sein, als in spätern Jahren. Es ist daher den psychologischen Gesetzen direkte zuwider gehandelt, wenn man den Unterricht konzentrirt. Also nicht Zentralisation, sondern vielmehr Dezentralisation im Sinne einer Auseinanderhaltung der

Dinge nach ihrer Verschiedenheit soll im Unterricht unser leitende Grundsatz sein. Auf einmal soll nnr *ein* Gegenstand zur Behandlung kommen, dadurch erst leisten wir der klaren Begriffsbildung Vorschub und fördern dadurch die Denktätigkeit. Man kann auch im Unterrichte nicht zwei Herren dienen.

Als Heilmittel für die Begriffsarmut unserer Schüler erwähne ich:

1) *Reduktion des Unterrichtsstoffes.* Der Lehrer sei in seinem ganzen Lehrverfahren mehr intensiv als extensiv. Er gehe mehr in die Tiefe als in die Breite. Zu diesem Zwecke scheide er allen Unterrichtsstoff aus, der nur auf Unkosten des richtigen Verständnisses der notwendigen Unterrichtszweige gelehrt werden kann. Unser Lehrplan weist viele solche Dinge auf. Der Lehrer reduzire vorab den grammatikalischen Unterricht. Nicht durch vielerlei Sprachregeln und Sprachformeln lernt das Kind sprechen und schreiben. Der Unterricht gebe ihm Sprachinhalt statt leerer Form, Worte statt trockner Deklinationen und Konjugationen. Über zu vieler Grammatik lernt das Kind oft nicht einmal ein ordentliches Brieflein schreiben. Eine gründlichere Kenntnis der Sprachgesetze ist die Aufgabe der Realschule. — Auch im geographischen Unterricht darf die Grenze enger gezogen werden. Lassen wir alles Fremde, Ausländische bei Seite, so lange das Kind nicht sein Vaterland genauer und gründlicher kennt. Unsere Heimat bietet uns so viel Nützliches, Schönes und Erhabenes dar, dass es wahrlich unverantwortlich wäre, über der Fremde diese schöne Heimat zu vergessen. „Ans Vaterland, ans teure schliess Dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen". Wollen wir aber dem Kinde eine gründlichere Einsicht in die Beschaffenheit unseres Landes, in die Mannigfaltigkeit seiner Produkte, in seine industriellen, kommerziellen und staatlichen Verhältnisse geben, so bleibt uns kaum noch Zeit für ausländische Geographie übrig. Aber was schadet das? Welchen Nutzen gewährt es dem Schüler, wenn er z. B. weiss, dass in Amerika der Kuhbaum und in Indien der Pfefferstrauch wächst? Am Ende denkt er sich doch unter Kuhbaum und Pfefferstrauch ganz verkehrte Dinge. Und wenn der Schüler einmal in die weite Welt hinaus kommt, wird er sich ebenso oft überzeugen, dass er in der Schule die Dinge unrichtig, sogar verkehrt aufgefasst hat, so oft er etwas antrifft, dessen Wesen er in der Schule ohne Anschauung und Vergleichung kennen lernen musste. In Geschichte und Naturkunde überfordert man die Schüler ebenso; auch hier werden Dinge gelehrt, welche sie nicht verstehen und erfassen können, weil ihnen jede sinnliche Erfahrung abgeht. So schrauben wir die Ziele überall in allen Gebieten in die Höhe und kehren von der pestalozzischen Denkschule zurück zu der reinen Gedächtnisschule früherer Jahrhunderte. Die Klarheit der Begriffe gehe uns über alles. Versäumen wir diese nicht und wenn wir auch weit hinter dem gesetzlich vorgesteckten Ziel zurückbleiben. In der Klarheit der Begriffe liegt die erste Bedingung zum Denken.

2) Hüten wir uns vor einem abstrakten Lehrverfahren. Gehen wir stets von der unmittelbaren Anschauung aus und wo die Anschauung der Wirklichkeit unmöglich ist, da nehmen wir Bilder und Modelle zur Hülfe. Von der Anschauung geht alle Erkenntnis aus. Pestalozzi sagt in seinen Schriften: „Wenn ich mich frage, was habe ich denn eigentlich für das Wesen des menschlichen Unterrichts getan, so finde ich: ich habe den höchsten und obersten Grundsatz des Unterrichts in der Anerkennung *der Anschauung* als dem absoluten Fundament aller Erkenntnis festgesetzt. Die Anschauung muss aber ein selbsttätiges Aufnehmen von Seite des Kindes sein. Das Kind muss in der Aufmerksamkeit, im richtigen Bemerken, im Unterscheiden des Zufälligen vom Wesentlichen geübt, es muss vor einem bloss spielenden Betrachten bewahrt, es müssen ihm die zum Bewusstsein gebrachten Anschauungen klar und bestimmt eingeprägt werden. Es ist demnach beim Unterricht darauf zu sehen, dass die Gegenstände klar in der Nähe betrachtet werden. Aus der Anschauung des Dinges entspringt dann zunächst die Benennung, von der Benennung geht man zur Bestimmung seiner Eigenschaften über. Aus der klaren Beschreibung entwickelt sich zuletzt die Definition, der deutliche Begriff und dieses letzte Ziel des Unterrichts hängt wesentlich von der richtigen Anschauung ab. Anschauungslose Definitionen erzeugen eine fundamentlose, schwammichte Weisheit, die am heitern Himmel schnell stirbt und das Sonnenlicht als das Gift ihres Daseins erkennen muss". So Pestalozzi. Wollen wir seine wahren Jünger sein, so müssen wir das Gesetz der Anschauung zu unserm ersten und obersten Erziehungsgrundsatze machen. Der Unterricht in der Volksschule sollte also nur so weit ausgedehnt werden als die Mittel zur Veranschaulichung vorhanden sind und es wäre besser, ihn auf das grösste Minimum zurückzuführen, wenn diese Mittel fehlen, als das Kind mit leeren Namen und Worten zu belasten.

3) Der Lehrer dozire nicht in der Schule. Er halte vielmehr die Schüler zum Sprechen an. Dadurch werden diese zur selbständigen Verarbeitung des Unterrichtsmaterials hingeleitet und in dieser Selbsttätigkeit liegt auch die sicherste Gewähr für eine klare und richtige Auffassung der Dinge. Auf diese Weise wird das sogenannte Anlernen gründlich vermieden. Die Begriffe wachsen gleichsam aus dem Kinde heraus und bilden sich als organische Wesen seines geistigen Seins. Und diese Selbsttätigkeit der Schüler zu erhöhen und alles müssige Zuhören möglichst zu verhüten, sollten die grossen Schulklassen reduzirt, respektive in kleinere Abteilungen aufgelöst werden.

4) Der Lehrer schreite im Unterricht langsam vor, indem er das Gelehrte auf jeder Stufe durch mannigfache Übung zu befestigen sucht. Das Sprüchwort: Übung macht den Meister, schütze ihn vor jeglicher Übereilung.

5) Der Lehrer lasse sich endlich durch die Art und Weise unserer jährlichen Schulprüfungen zu keinerlei Humbug verleiten. Gründlichkeit sei sein Hauptbestreben und wenn er über diesem Streben selbst eine ungünstige Zensur veranlassen würde. Der Lehrer ist verloren, der sein Glück hauptsächlich in günstigen Examenzensuren sucht. Er kann treu und redlich seiner Aufgabe leben, er kann seine ganze Zeit, seine ganze Kraft, sogar seine Gesundheit der Schule opfern und doch am Examen gründlich Fiasko machen. Hierin können sogar ganz unwesentliche Dinge schuld sein. Vergesse es darum der Lehrer nie, dass er den gerechtesten und untrüglichsten Richter in *seiner Brust* trägt, dessen Beifall ihm allein die beste Beruhigung und die sicherste Berufsfreude gewähren kann.

Falb und das Wetter.

I. Unter dem Titel: „Das Wetter und der Mond. Eine meteorologische Studie von Rudolf Falb" ist ein Büchlein in zweiter Auflage herausgekommen, das unter dem Publikum viele Anhänger gewonnen hat, weil es allgemein verbreitete Ansichten in wissenschaftliche Form zu kleiden sucht. Es erscheint daher die Sache einer näheren Prüfung wert.

Als das wichtigste müssen wir vorausschicken, dass sich Falb der populären Ansicht anschliesst, es seien Voll- und Neu-

mond hauptsächlich zu Witterungsänderungen geneigt, namentlich wenn damit noch Finsternisse verbunden sind. Starke Regenfälle, Stürme, Schneefälle, Gewitter sollen also für diese Mondphasen charakteristisch sein. Auf alle weiteren Details können wir verzichten und untersuchen nun die Beweise für diese Behauptung.

In der Vorrede, die ja natürlich dazu da ist, um für den Inhalt gute Stimmung hervorzurufen, ist gleich im Anfang gesagt, dass die „schon 1876 publizirten meteorologischen Ansichten des Verfassers immer und immer wieder ihre Bestätigung gefunden.“ Sehen wir zu, was die Vorrede zum Beweise für diese Behauptung anführt. Eine Bestätigung wird in den von der Deutschen Seewarte im Jahre 1890 veröffentlichten Beobachtungen gefunden. Sie sollen zeigen, „dass der Vollmond in den Monaten September bis Januar *vorzugsweise* von Depressionen, somit also ganz im Sinne unserer Resultate nicht von schönem, sondern von schlechtem Wetter begleitet ist.“ Also nur den Vollmond wagt der Verfasser selber in Anspruch zu nehmen, nicht auch den Neumond, *die Hälfte der Fälle sind also in diesem, zu gunsten seiner Ansichten herausgegriffenen Jahrgange zum voraus ausgeschlossen* und auch da stimmt es nur „vorzugsweise“. Noch mehr. Es sind nur 5 Monate günstig, und darüber wird gesagt: „Wenn für die Sommermonate (es sind dies wohl die übrigen 7) und für den Neumond das nicht zu gelten scheint, so ist das eben nur scheinbar, und einerseits der mangelhaften Untersuchungsmethode, andererseits dem Umstande zuzuschreiben, dass im Sommer auch bei höherm Barometerstande Regen eintreten kann.“ Das ist ja ganz natürlich, wenn mehr als $^3/_4$ der Fälle nicht zutreffen, so ist das in der mangelhaften Untersuchungsmethode, oder auch darin begründet, *dass es auch regnen kann, wenn es mit der Theorie nicht übereinstimmt.* — Es hat deshalb Herr Falb die Regenmenge an Stationen von Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn selbst verglichen. „Das Resultat war, dass im allgemeinen die Regenmenge zu allen Jahreszeiten in der Nähe des Voll- und Neumondes, aber — bei den schwächsten theoretischen Flutwellen derselben — auch 6—7 Tage nachher zunimmt.“ Sehen wir diesen Satz alles Scheines entkleidet auf seine wissenschaftliche Bedeutung an. Zunächst gilt die Behauptung nur „im allgemeinen“. Dann ist der Ausdruck sehr zu beachten: „in der Nähe“ des Voll- und Neumondes. Man muss die Falbsche Ausdrucksweise kennen, um dieses „in der Nähe“ beurteilen zu können. Diese Entfernung kann sich nämlich auf 3—4—5 Tage erstrecken, und dann trifft es ebenso genau auf erstes oder letztes Viertel. Falb hat in einem Wetterbericht einmal den Satz verübt, seine wissenschaftliche Voraussage sei also „genau“ eingetroffen und nun folgt der kleine Nachsatz: mit einer Verspätung von 4 Tagen. Man kann also schlecht Wetter voraussagen, es trifft sicherlich ganz genau zu, nur früher oder später, also z. B. 4 Tage später. Und dies soll dann noch ein wissenschaftlicher Beleg für die Richtigkeit einer Voraussage sein in einem Lande, wo das Wetter innerhalb weniger Stunden gänzlich umschlagen kann. Der Schluss des oben zitirten Satzes lautet „auch 6—7 Tage nachher,“ das ist dann aber nicht mehr Voll- oder Neumond, sondern erstes oder letztes Viertel. Die ganze Phraseologie von Falb ist eben darauf berechnet, um dem Publikum Sand in die Augen zu streuen.

Schon diese Einleitung genügte, um die gänzlich unwissenschaftliche Methode Falbs genügend zu charakterisiren, wir brauchten daher auf den Inhalt eigentlich nicht mehr näher einzutreten. Immerhin ist es nicht unangemessen, diesen selbst etwas anzusehen. Die Untersuchungen sind ganz entsprechend der Einleitung geführt. Es werden zunächst aus einer grossen Reihe von Jahrgängen günstige Beispiele von Wintergewittern, Schneestürmen u. s. f. angeführt, welche „in die Nähe“ von Voll- und Neumond fallen. Das eine Mal von Konstantinopel, ein anderes Mal von Leipzig, Lissabon u. s. f., sogar Südamerika wird noch herbeigezogen. Wenn irgend wo irgend etwas passirt ist in den wechselvollen Erscheinungen der Witterung, das in die Nähe jener Mondphasen fällt, wird es flugs notirt. Dass aber zu andern Zeiten solche Erscheinungen auch vorgekommen sind, wird übergangen. Als einziges Beispiel führen wir gleich das erste an.

1832. Am **18.** Februar in Gera Wintergewitter mit Sturm, am **20.** Neumond. Vom ganzen übrigen Jahrgang und von allen übrigen Gegenden Europas weiss der Bericht nichts, obschon da doch wohl auch Voll- und Neumonde in regelmässiger Abwechslung stattgefunden haben. Warum sich nun die Wirkung einer allgemeinen Ursache nur gerade im deutschen Kleinstaate Reuss und nicht auch anderwärts zeigte, sieht freilich kein Mensch ein.

So sind nun vom Jahrgang 1832 an 51 Fälle ausgelesen, welche der Theorie nach Falb günstig erscheinen, während auf diese Zeit zirca 1500 Voll- und Neumonde entfallen. Eine Schlusszusammenstellung ergibt nach ihm:

	Verfrühungen							Verspätungen			
um	6	5	4	3	2	1	0	1	2	3	Tage
in	1	1	2	5	11	7	9	7	6	2	Fällen.

Also nur 9 Fälle treffen auf die Termine selbst, alle andern sind verspätet, (13) was wir noch begreifen könnten; oder die Mehrzahl 27, mehr als die Hälfte, verfrüht; also haben wir die Wirkung vor dem Eintreffen der behaupteten Ursache. Darunter sind Verfrühungen um 3, 4, 5, 6 Tage, mit den angegebenen Terminen also absolut nicht stimmend.

Wie eine Verfrühung von 3, 4, 5 oder 6 Tagen noch als Beweis für die Wirkung dieser betreffenden Mondphase angeführt werden kann, ist uns ganz und gar unbegreiflich, fällt dann doch die Erscheinung so nahe oder näher an eine andere Mondphase und sollte, wenn überhaupt Beziehungen zum Monde gesucht werden, auf diese bezogen werden.

Überhaupt erscheinen Verfrühungen für grössere Zeit in meteorologischen Erscheinungen uns sehr unwahrscheinlich; eine kleine meteorologische Ursache kann allmälig durch Summirung grosse Wirkungen hervorbringen, wie aber diese vor dem Eintreffen der eigentlichen Ursache eintreten sollen, ist undenkbar. Verspätungen für kürzere Zeit lassen sich erklären, nicht aber bedeutende Verfrühungen. Diese Verspätungen haben wir ja regelmässig beim Eintreten des täglichen und jährlichen Wärme-Maximums.

Nach Falbscher Methode lässt sich bei unseren wechselnden Witterungsverhältnissen alles und jedes beweisen, man braucht ja nur die günstigen Fälle auszulesen und von den andern nicht zu sprechen. Rechnen wir noch die Verfrühungen hinzu, so bekommen wir für die absurdesten Behauptungen ein prächtiges Beweismaterial. Ich kann dies mit einem ganz sprechenden Beispiel belegen, über dessen Resultat ich bei einer Probe selbst verblüfft war. Diese Probe ist zu frappant und für die Falbsche Beweisführung geradezu so vernichtend, als dass ich sie nicht anführen sollte. Ich sagte mir, greife man einen beliebigen Monatstag heraus, ziehe die 3 vorhergehenden und die 3 nachfolgenden Tage mit

ein und stelle die Behauptung auf: dies ist ein kritischer Tag, es muss an diesem Datum jedes Monats schlechtes Wetter eintreten. Um die Beweisführung in Falbscher Weise vollkommen dem Zufall anheimzugeben, zog ich das Los, es traf den 28. Ich zog nun ferner das Los für die Jahre 1880—90, und es traf das Jahr 1885. Um etwas mehr Fälle zu bekommen, nahm ich noch das Jahr 1886 hinzu. Die Behauptung lautet also: Der 28. eines jeden Monats ist in den Jahren 1885—86 als kritischer Tag, besonders zu einer Witterungsänderung von schön zu schlecht geneigt. Zur Untersuchung wählte ich einzig die meteorologischen Daten von Zürich. Was sich herausstellte, zeigt die folgende Tabelle in der Falbschen Form, wobei ich aber extra die ungünstigen Fälle bezeichne. Ungünstige Fälle nur 5.

	Verfrühungen				Verspätungen			
um	3	2	1	0	1	2	3	Tage
in	3	6	1	4	3	2	0	Fällen.

Wir hätten also bei dieser vollkommen vom Zufall bestimmten Behauptung unter 24 Fällen 5 ungünstige und 19 günstige, darunter 4 vollkommen auf den Tag zutreffend, 10 Verfrühungen und 5 Verspätungen. Dieses Resultat erklärt genügend den Wert der von Falb beliebten Untersuchungsmethode und es wäre überflüssig, noch weitere Worte darüber zu verlieren.

Eine streng wissenschaftliche Untersuchung erfordert die Prüfung des ganzen Materials während der untersuchten Zeit. Wie viel solcher Ereignisse fallen auf die kritischen Tage und wie viele auf andere Tage und an wie vielen kritischen Tagen sind gar keine solchen meteorologischen Erscheinungen aufgetreten. Eine solche Untersuchung fehlt in dem Büchlein von Falb ganz und gar, und dieser wäre verpflichtet, bei seinen positiven Behauptungen und den Vorwürfen, *) die er andern macht, solche zu publiziren, um so mehr als er immer auf sein Beobachtungsmaterial sich beruft.

Eine solche Untersuchung ist aber glücklicherweise im letzten Jahr erschienen und zwar von Professor Schreiber, Direktor des Königlich Sächsischen meteorologischen Instituts. **) Wir haben uns nun noch mit den Resultaten dieser Untersuchung zu befassen.

Aus Schulberichten.

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur. Nach § 2 des Gesetzes, welches diese rasch aufblühende Anstalt in dem gewerbtätigen Winterthur ins Leben rief, hat das Technikum die Aufgabe, durch wissenschaftlichen Unterricht und praktische Übungen die Aneignung derjenigen Kenntnisse zu vermitteln, welche dem Techniker mittlerer Stufe in Handwerk und Industrie unentbehrlich sind. Die sechs Fachschulen zeigten letztes Jahr folgende Besuchsverhältnisse:

Fachschule für	Sommer	Winter
Bautechniker	56	125
Maschinentechniker	263	216
Elektrotechniker	21	32
Chemiker	32	22
Kunstgewerbe	19	21
Geometer	32	37
Handel	62	59
Instruktionskurs (für Lehrer)	11	—
	496	512

Die Hospitanten (im Sommer 166, im Winter 156) besuchten zumeist die Handelskurse, daneben auch Kurse in Kunstgewerbe, Maschinentechnik und Baulehre. An dem fakultativen Turnunterricht beteiligten sich 62 bezw. 64 Schüler, am Unterricht in Spinnen und Weben 18 Schüler der Schule für Maschinentechniker. Ihrer Heimat nach waren 31,4 Proz. aus dem Kanton Zürich, 48,2 Proz. aus der übrigen Schweiz und 17,7 Proz. Ausländer (Italien 29, Deutschland 23, Russland 9 etc.). In den Lehrkörper, der 21 Hauptlehrer und 13 Hülfslehrer zählt, traten neu ein die HH. Prof. *Dr. Disteli* für reine Mathematik, Ingenieur *Fr. Zwicky* für Feldmessen, Ingenieur *O. Bosshard* für Spinnen, Weben, Maschinenzeichnen, Ingenieur *Fr. Largiadèr* (an Stelle des Hrn. Streuli) für Konstruktionslehre; dagegen schied von der Anstalt der verdiente erste Direktor des Technikums Hr. Prof. *Fr. Autenheimer*, der 52 Jahre in verschiedenen Stellungen seinem Beruf gelebt hatte. Der Disziplin und dem Fleiss der Schülerschaft spricht der Bericht die volle Zufriedenheit aus. Die Exkursionen der einzelnen Abteilungen galten der Besichtigung der Gebäude in Rheinau und der neuen Eisenbahnbrücke über den Rhein (Bautechniker), den grossen mechanischen Werkstätten in Zürich und Winterthur (Mechaniker), den Wasser- und Elektrizitätswerken in Zürich (Elektrotechniker), den Brennereien in Stettfurt (Handelsschule). An 35 Schüler wurden Freiplätze und Stipendien im Betrag von Fr. 3150 verabreicht. Die Bibliothek und die Sammlungen, die einen Inventarwert von über 100,000 Fr. erreicht haben, wurden durch Ankauf und Schenkungen von Gönnern und dankbaren Schülern der Anstalt reichlich vermehrt. In Verbindung mit dem Technikum steht die gewerbliche Fortbildungsschule Winterthur, die im Sommer 241, im Wintersemester 363 Teilnehmer zählte. Indem wir noch darauf aufmerksam machen, dass künftig bei der Aufnahme in die zweite Klasse des Technikums auch in Physik und Chemie geprüft und strenge darauf geachtet wird, dass die Eintretenden in allen Fächern den in der ersten Klasse gelehrten Lehrstoff sich angeeignet haben, geben wir noch die Zahlen über Aufnahme von Schülern mit dem Beginn des laufenden Semesters. Es meldeten sich an 248 Schüler; aufgenommen wurden 240: 26 Bautechniker, 123 Mechaniker, 11 Chemiker, 32 Handelsschüler, 24 Geometer, 7 Kunstgewerbeschüler und 18 Lehrer zum Instruktionskurs für Zeichnen. Damit ist die Schülerzahl auf über 550 gestiegen.

Kantonale Industrieschule, Gymnasium und Sekundarschule in Zug. Im Schuljahr 1892/93 zählten diese Anstalten 119 Zöglinge (62 aus dem Kanton Zug), nämlich 88 Realschüler, worunter 18 Lehramtskandidaten, 27 Gymnasiasten und 4 Hospitanten. An diesen Schulen wirkten 12 Lehrer und 2 Hülfslehrer für Musik. Die wöchentliche Stundenzahl bewegte sich zwischen 30 bis 33. Für das Schuljahr 1893/94 wird ein etwas veränderter Stundenplan in Kraft treten. Die Oberklassen machten eine Schulreise ins Urserntal, die untern Klassen besuchten das Rütli. Auch vergangenes Jahr gingen der Anstalt eine Reihe von zweckmässigen Schenkungen für die Sammlungen zu, zu deren Mehrung ein Kredit von Fr. 1000 zur Verfügung steht.

Als wissenschaftliche Beilage enthält dieser Jahresbericht die Fortsetzung einer umfassenden Arbeit über „die Hyperbel in den Komödien des Plautus“ und in Ciceros Briefen an Atticus. Ein Beitrag zur Charakteristik der römischen Umgangssprache“ von *Dr. J. Egli*. Abschnitt IV dieser Abhandlung behandelt die Hyperbeln, welche auf Krieg und Frieden und das Leben und Treiben der Soldaten sich beziehen — Krieg und Frieden im häuslichen Leben sind dabei nicht vergessen, und der Klagen über die Frauen sind nicht wenige. Der V. Abschnitt gilt den Hyperbeln, die Glück und Ruhm, Macht und Menge, die Rede, die Schnelligkeit der Bewegung, das Alter des Menschen u. s. w. betreffen. Lehrer der alten Sprachen werden diese gründliche Arbeit mit Interesse lesen.

Programm der thurgauischen Kantonsschule für das Schuljahr 1892/93. Am Schlusse des Schuljahrs 1891/92 zählte die Kantonsschule 217 Schüler: 149 Industrieschüler und 68 Gymnasiasten; während des Schuljahres 1892/93 betrug die totale Schülerzahl 270, d. i. 183 Industrieschüler und 87 Gymnasiasten. Hievon verblieben bis zum

---

*) Er sagt z. B.: „Auf dieses durch die Natur der Sache bedingte Verhalten hat man zu achten, weil sonst das klare Gesetz durch eine *träge Mechanik* des Denkens und durch *unlogische* Untersuchungsmethoden umdunkelt wird.“

**) Falbs kritische Tage und die Regenbeobachtungen in Sachsen.

Schluss 157 Schüler der Industrieschule und 79 des Gymnasiums, d. i. 236. Im Verlauf des Jahres traten 15 Schüler nach bestandener Maturitätsprüfung ans Polytechnikum über. An 30 Schüler wurden Stipendien im Betrag von 2260 Fr. verabreicht. Im Konvikt wohnten 32 Zöglinge. — Im Lehrplan wurde den kaufmännischen Fächern Rechnen, Buchhaltung und Mathematik der merkantilen Abteilung eine erhöhte Stundenzahl zugewiesen (in Klasse IV 8 Stunden statt 4; Klasse V 5 Stunden statt 2); eine Reduktion der Stundenzahl erfolgte für Klasse IV um je 1 Stunde in Chemie, Naturgeschichte und Schreiben, in Klasse V in Chemie und Englisch um je 1 Stunde. In der II. Klasse Gymnasium wurde die Zahl der Französischstunden von 3 auf 5 erhöht, die der Lateinstunden von 8 auf 7 reduzirt und 1 Stunde Schweizergeschichte gestrichen. Dafür erhielt die Schweizergeschichte in Klasse III Gymnasium 2 Stunden und die alte Geschichte wurde ganz in Klasse IV (mit 4 Stunden) verlegt. Der IV. und V. Gymnasialklasse wird die Teilnahme am Englischkurs nicht mehr gestattet, dagegen erhalten Klasse VI und VII einen Englischkurs mit 4 und 5 Wochenstunden. Hiezu verpflichtet sind alle Schüler, die nicht Griechisch lernen. Für Schüler der Anstalt kann die Maturität im Griechischen durch diejenige im Englischen ersetzt werden. Provisorisch erhielt das Fach der Philosophie an Klasse VII des Gymnasiums nur 2, das Deutsche dafür 3 Stunden. An der Industrieschule bewegen sich die wöchentlichen Unterrichtsstunden zwischen 28 (VII. techn.) und 35 Stunden (IV. merk.); am Gymnasium zwischen 30 und 35 Stunden. Für Klasse I und II wurde dieses Jahr im Rechnen das Lehrmittel von Stöcklin eingeführt. Als wissenschaftliche Beilage enthält das Programm eine umfassende Arbeit von *Dr. R. Spiller:* Zur Geschichte des Märchens vom Dornröschen. Nach einem Blick auf die Geschichte des Märchens und die bisherigen Ansichten über die Herkunft desselben entwickelt er mit viel Scharfsinn und Belesenheit seine Darstellung, die gegenüber der Ansicht Grimms (Ableitung des Märchens aus dem in nordischer Überlieferung erhaltenen Mythus von der Walkyrin) zeigt, dass das Märchen vom Dornröschen von Indien durch Persien, Arabien, Spanien und Frankreich vermittelst Entlehnung zu uns gekommen und die Dornhecke nicht aus dem Schlafdorn, sondern aus dem Baum entstanden, auf dem sich Dornröschens Wohnung ursprünglich befand. Eine Tafel stellt graphisch die Entwicklung des Dornröschenmärchens (Sonnenmythus, indisches Märchen u. s. w.) dar. Ein Anhang enthält das litauische Märchen: Von der Tochter eines Königs und eine Gegenüberstellung des Märchens vom Dornröschen und dem Mythus von Sigrdrífe und Brunhild. Freunden der Märchenforschung und der Märchenwelt sei diese Arbeit zur Beachtung empfohlen.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN

Zürich. An den Kantonallehranstalten sowie für den Besuch auswärtiger Hochschulen und des Schweiz. Polytechnikums werden folgende Stipendien und Freiplätze erteilt:

I. Für das Schuljahr 1893/94:

	Freipl.	Stipend.	Betrag Min.	Betrag Max.	Durchschnitt.	Total.
A. Hochschule:						
1. Aus der Staatskasse:						
a) Theologische Fakultät	2	5	300	480	420	2100
b) Staatswissensch. „	3	4	300	500	425	1700
c) Medizinische „	3½	6	200	500	400	2400
d) Philosophische „	8	15	200	440	392	5880
2. Aus dem Jubiläumsstipendienfond	—	1	—	—	—	300
3. Aus der Luchsingerstiftung						200
B. Polytechnikum	—	3	240	320	286	860
C. Tierarzneischule	1	1	—	—	—	200
D. Kantonsschule						
a) Gymnasium	8	6	80	220	152	910
b) Industrieschule	5	2	160	200	180	360
E. Musikschule	—	1	—	—	—	200
F. Kunstgewerbesch. Zürich	—	1	—	—	—	300
Total	30½	45				15410

II. Für das Sommersemester 1893:

	Freipl.	Stipend.	Betrag Min.	Betrag Max.	Durchschnitt.	Total.
A. Hochschule:						
a) Theologische Fakultät	2	3	160	240	200	600
b) Staatswissensch. „	1	1	—	—	—	200
c) Medizinische „	½	1	—	—	—	200
B. Auswärtige Anstalten	—	1	—	—	—	200
C. Kantonsschule						
a) Gymnasium	3	—	—	—	—	—
b) Industrieschule	4	—	—	—	—	—
D. Höhere Schulen in Winterthur						
a) Gymnasium	—	1	—	—	—	220
b) Industrieschule	—	1	—	—	—	100
Total	10½	8				1520

Ausserdem wurde einer Medizin Studirenden die Staatsgebühr von Fr. 30. — für das chemische Laboratorium erlassen.

Herr Privatdozent Dr. Weilenmann erhält die nachgesuchte Entlassung auf Schluss des Wintersemesters 1892/93 unter bester Verdankung der geleisteten Dienste.

Für die Maturitätsprüfung an der Hochschule waren 8 Anmeldungen eingegangen. Einer der Angemeldeten zog dieselbe wieder zurück. Von den 7 Geprüften bestanden 5 die Prüfung mit Erfolg, wogegen den 2 andern das Reifezeugnis verweigert werden musste.

Die Zulassungsprüfung behufs Immatrikulation an der philosophischen Fakultät der Hochschule hatte für 4 von den 5 Angemeldeten den gewünschten Erfolg. Ein Kandidat konnte dagegen nicht zur Immatrikulation zugelassen werden.

Bern. Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung: 1. Der bisherigen Lehrerschaft der Mädchen-Sekundarschule Neuenstadt. 2. Thun für eine neue 6jährige Amtsdauer; danach sind gewählt: *a)* in Neuenstadt: Hr. Ed. Germiguel, zugleich Vorsteher, Frl. Georgine Fayol, Frl. Mathilde Fête und Hr. Rüsch für Gesang; *b)* in Delsberg: Hr. Joseph Schaller, zugleich Vorsteher, Hr. Gottlieb Gergg, Frl. Cécile Joliat, Frl. Bertha Brinbane und als Hilfslehrerin für Handarbeiten Frl. Josephine Frumaigeal. 2. in Thun: Hr. K. J. Lämmlin, zugleich Vorsteher, Frl. Johanna Lämmlin, Tusnelda Metzger, Katharina Metzger, Ida Hummler, Elise Amsler und als Hülfslehrer Hr. Wanger für Zeichnen, Hr. Russi für Rechnen, Hr. Ott für Turnen und Hr. Hœchle für Gesang. 2. des Hrn. Jules Humbert Vuillaumier und Marcel Marchand zu Lehrern der Sekundarschule Tramelan. 3. des Hrn. Fr. Scheurer zum Lehrer der Sekundarschule Belp auf 2 Jahre.

Auf den Antrag der Lehrmittelkommission für die Primarschulen soll eine neue unveränderte Auflage des Gesangbuches für die III. Stufe erstellt werden. Von der Erstellung einer neuen Auflage des Rechnungsbüchleins soll vorläufig Umgang genommen werden, indem das Resultat der Verhandlungen der Schulsynode, welche die Revision der Rechnungsbüchlein zum Gegenstand einer obligatorischen Frage gemacht hat, abzuwarten ist.

Ein Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen soll im August und September in Bern abgehalten werden.

SCHULNACHRICHTEN.

Besoldungserhöhuugen. Dachsen Fr. 200; Weiach Fr. 200; Bachs Fr. 200; Esslingen Fr. 200; Rykon Fr. 300; Sekundarschulkreis Kilchberg (einstimmig Hrn. Graf) von Fr. 500 auf Fr. 750; Lutzenberg jedem Lehrer Fr. 100; Oberneunforn Fr. 200; Altersweilen Fr. 200.

Ruhegehalte gewährten Neuhausen Hrn. Wäckerlin, Lehrer an der Oberschule nach mehr als 40 Dienstjahren; Winterthur Hrn. Prof. Krzymowski Fr. 3000.

Eisenbahnschule in Biel. Die Jura-Simplon-Bahn setzt den Beitrag an diese Schule von Fr. 4000 auf Fr. 2000 herunter. Nächstes Jahr soll er ganz aufhören.

Zürich. Die ausserord. *Synode* ist auf den 10. Juni, nachm. 2 Uhr angesetzt. Traktanden: Erziehungsratswahlen. Ruhegehalte. Ref. Hr. Kollbrunner.

An der Universität hält Hr. Prof. Ulrich einen Anfängerkurs für *Lateinisch* auf Grundlage des Französischen nach dem Lehrmittel von Dr. Haag.